

EIN „ANDERRAUM“ IN DER BUNDESWEHR

Niklas Peuckmann reflektiert die Militärseelsorge mit einer lebensweltlichen Perspektive und wendet sich gegen die Sakralisierung des Militärischen

Von Angelika Dörfler-Dierken

Es ist erfreulich, wenn kirchliche Akteure zu Objekten wissenschaftlicher Forschung werden, denn das birgt die Chance, dasjenige ans Licht zu bringen, was im Alltags-trott leicht untergeht oder in seiner Besonderheit gar nicht bewusst ist. Niklas Peuckmann hat in seiner Dissertation die Chance ergriffen, die evangelische Militärseelsorge, ein uraltes Handlungsfeld der Kirche, das 1957 im Militär-seelsorgevertrag für Westdeutschland geregelt wurde, zu untersuchen. Der Selbstauskunft der Militärseelsorge nach sollte ihre Implementierung in der Bundeswehr einen Neubeginn markieren, um den größten Fehler der Wehr-machtsseelsorge – ihre Anpassung an die verbrecherische Nazi-Weltanschauung – zu vermeiden. Nach allerlei Wir-rungen konnte der Geltungsbereich des Militärseelsorge-vertrages 2004 auf Ostdeutschland ausgedehnt werden. Zu fragen wäre allerdings danach, ob es eine „Theorie der Militärseelsorge“ geben soll? Denn dann müsste man be-haupten, dass jedes kirchliche Handlungsfeld einer spe-zialen und eigenen Theorie bedarf. Faktisch wird jeweils von den Adressaten her über die besonderen Bedingun-gen der Seelsorge in der Kaserne oder im Krankenhaus, in der Schule oder im Gefängnis nachgedacht.

Neu an Peuckmanns Darstellung ist sein lebenswelt-licher Zugang: Wie geht es den Soldatinnen und Soldaten, die in der Bundeswehr Dienst leisten, mit ihren Familien? Und welche Herausforderungen für die Militärseelsorge in der Lebenswelt der Bundeswehr ergeben sich daraus? Daran schließen sich Überlegungen an zum Raum – oder besser: zu den Räumen –, die die Militärseelsorge den Uniformierten und ihren Angehörigen zur Verfügung stellt und mit ihnen gestaltet.

Niklas Peuckmanns bei der Bochumer Professorin für Praktische Theologie Isolde Karle entstandene Disserta-tion ist vorbildlich klar in ihrer Gedankenführung und Sprache. Sie sollte von allen denen, die Militärseelsorge kritisieren, gelesen werden – ich habe nichts wahrgenom-men, was den Dienst von Pfarrerinnen und Pfarrern, die

von ihren Landeskirchen für eine überschaubare Dienst-zeit in die Bundeswehr abgeordnet werden, delegitimie-ren könnte. Im Gegenteil: Die EKD und die Kirchenglieder sollten dankbar sein, dass in diesen schwierigen Zeiten, die in vor dem 24. Februar 2022 unvorstellbarer Weise von Krieg und Kriegsangst geprägt sind, deutsche Solda-ten von Militärseelsorgerinnen und -seelsorgern beglei-tet werden, die sich „in kritischer Solidarität“ auf deren Dienst beziehen. Denn dass mitten im Krieg das Wort vom Frieden laut verkündigt wird und weder in nationalisti-schen Phrasen untergeht noch verstummt, sollte uns alle dankbar stimmen. ▲



Niklas Peuckmann:
In kritischer Solidarität.
Eine Theorie der Militär-seelsorge (Arbeiten zur Praktischen Theologie, 87),
Evangelische Verlagsanstalt,
Leipzig 2022,
392 Seiten, 98 Euro.

GLAUBENS- FRAGEN



Im äthiopischen Lalibela schauen Gläubige auf die Kirche des Heiligen Georg – eine von elf Felsenkirchen, die vor rund 770 Jahren als Monolithen aus der umgebenden Felsformation herausgearbeitet wurden